

Liebe Menschen,

ich möchte heute eine Aktivistin sprechen lassen, die über Jahre hunderte Schweine aus einer „Ferkel- bzw. Sauenzuchtanlage“ befreit hat und uns ihre Einblicke in den Arbeitsalltag in dieser Maschinerie, über die Individuen selbst und deren Entwicklung nach der Befreiung weitergibt.

Sie erzählt:

„Für die Arbeit im Sauenstall ist es notwendig, ja überlebenswichtig, den größten Teil der Empathie auszuschalten, sich maximal zu distanzieren und all die Zeichen, die die Tiere unüberhörbar unübersehbar senden, zu ignorieren. All das kostet Kraft. Dafür muss man auch sich selbst gegenüber rauh und streng sein, die eigenen Bedürfnisse ausblenden. Damit distanziert man sich auch von sich selbst. So geht es zumindest mir, wenn ich im Stall bin, ansonsten wäre es wahrscheinlich noch viel weniger zu ertragen.“

In dem System der Tierindustrie leiden die Tiere. Jedes einzelne Schwein leidet jederzeit. Sie sind Gefangene des Systems, unabhängig von irgendwelchen „Bemühungen“ um „Tierwohl“. Allein schon dieses Wort ist eine Farce. Ein „Tierwohllabel“ kann man bekommen, wenn man minimale „Verbesserungen“ am Haltungsstandard, der an sich schon skandalös ist, durchführt. Für die Tiere ändert sich nichts Wesentliches! Sie sind dauerhaft seelischen und körperlichen Schmerzen, permanentem Gestank, dem unaufhaltbaren Lärm und Geschrei sowie der dunklen Monotonie des Ketten- und Stangenkauens ausgeliefert. Während ich dort war, bei ihnen saß, ihre Augen gesehen und ihre Körper gefühlt habe, wurde ich immer wieder von Emotionen überwältigt: Von Liebe und Bewunderung für diese Tiere - insbesondere aber von Schmerz, Angst und Trauer. Es ist schwer für mich zu verstehen, wie die Menschen es geschafft haben, zu legalisieren, diesen hochempfindsamen Lebewesen ihren natürlichen Lebensraum und jegliche Lebensqualität zu entziehen. Es ist für mich unvorstellbar, wie man diesen wundervollen Wesen Leid antun kann. Wenn ich neben den Ferkelkindern sitze, fühle ich die Wärme ihrer Körper, ihre weichen Babybäuche, sehe das Blut durch ihre Adern fließen, ihre Herzen schlagen. Wenn ich meine Hände über die warmen Körper der Muttersauen streiche, fühle ich ihre warme Haut und ihre drahtigen Borsten. Ich fühle aber auch entzündete Gelenke, Drucknekrosen und manchmal dicke, teils offene Geschwüre. Wenn sie aufstehen, grätschen sie oft auseinander, bekommen ihre erschöpften Körper kaum hochgehievt. Sie schaffen es oft nicht ihr Gewicht zu halten, stützen sich schief an die Ferkelkörbe oder grätschen schmerzhaft auseinander und fallen wieder zu Boden. Zu geschwächt sind ihre Körper aufgrund der Geburt und der Fixierung im Kastenstand. Schaue ich in ihre Augen, sehe ich dicke geschwollene und gerötete Innenlider, gereizt durch das Ammoniak, dem sie dauerhaft ausgesetzt sind. Vor allem sehe ich aber so viel Verzweiflung in ihren Augen. Ihre Augen erzählen davon, wie viel körperlichen und seelischen Schmerz sie ertragen müssen. Unzählige Babys haben sie bekommen, versorgt und so gut aufgezogen und behütet, wie es ihnen in der Enge des Kastenstands möglich war. Um jedes einzelne Ferkel haben sie getrauert in ihrer Verzweiflung, wenn es ihnen nach vier

Wochen weggenommen wird. Welche unvorstellbaren Schmerzen den Sauen das in all den Jahren bereitet hat, wissen nur sie selbst. Und nachdem ihnen die Ferkelkinder genommen wurden, kommen sie zurück in die Gruppenhaltung. Tagelang schreien sie nach ihren Kindern, denn der Trennungsschmerz ist groß. In der Gruppenhaltung ziehen sich die Sauen dann überwiegend in ihre Liegegitter zurück. Sie wirken hier besonders depressiv - kauen stundenlang an den Ketten oder liegen bäuchlings mit leeren Augen in der Enge des Gitters. Es gibt hier wenig Platz und vor allem keine Abwechslung oder neue Sinneseindrücke. Jahrelange Monotonie, dauerhaft anstrengende, strapazierende Schwangerschaften und Geburten in absoluter Fixierung im Ferkelkorb. Könnt ihr euch vorstellen, wie krank, wie verletzt die Tiere sind, wenn sie aus dem Stall rauskommen ans Tageslicht? Jeder der Höfe, auf denen diese Tiere ankommen, steht zunächst einmal vor der Herausforderung, das zu heilen, was die Tiere aus dem Stall alles mitbringen, was die maximale Ausbeutung ihres Körpers für Spuren hinterlassen hat. Denn im System der Tierindustrie wird danach geschaut, wie viel man diesen Körpern zumuten kann, bevor der Körper der Tiere aufgibt. Es wird permanent das Maximum aus den Körpern der Tiere herausgeholt und es wird davon profitiert, dass Körper trotz eklatanter Verletzungen und Krankheiten immer noch dem einen Ziel dienen: Maximale Produktion. Ich habe gesehen: Mütter, die wochenlang vegetierend vor sich hin verwesen, lebendig verhungern, weil sie nicht alle Ferkel gebären konnten und an einer inneren Leichenvergiftung verrecken. Mastferkel mit offenen Bäuchen, die über den Boden schleifen und Mastschweine, die eingeschläfert werden müssen, weil sie so tiefe Bissverletzungen haben, dass sie nicht mehr aufstehen können. Der Tierarzt kommt alle drei Wochen (!) und ich habe nie erlebt, dass der Tierarzt außer der Reihe gerufen wird. So verlassen die Tiere dann irgendwann den Stall und werden als krönender Abschluss in den Gaskammern erstickt. Sie verlassen den Stall mit Abszessen, geschwollenen und entzündeten Gelenken wie Augen, abgebissenen Schamlippen und Schwänzen, Gebärmutterentzündungen... Welche Schmerzen diese Tiere jahrelang ertragen, ehe sie dann in den Gaskammern qualvoll verenden, können wir uns gar nicht vorstellen - und kann jeder fühlende Mensch nur durch Verdrängung überhaupt ertragen.

Das Elend, das ich im Stall gesehen habe, die Sauenaugen, die mir von ihren Schmerzen und ihrer Angst berichten, all das verfolgt mich bis in den Schlaf. Ertragen kann ich es nur, weil ich weiß, dass ich vielen dieser Tiere auch ein Leben in Frieden und Liebe ermöglichen konnte, auch wenn ihre Traumata zu heilen viel, viel Zeit braucht. Wenn ich Ferkelkinder und Muttersauen aus dem Stall raushole, dann beobachte ich sehr genau, was die Tiere brauchen: Sie brauchen erstmal Schlaf und Ruhe. Ich kann gar nicht mehr zählen wie viele Stunden ich im Stall war, wie oft ich am Kastenstand einer flehenden Muttersau saß und versuchte beruhigend auf sie einzuwirken. Versucht habe, ihr durch meine Zuwendung und Kraulen ein wenig Abwechslung und Gutmütigkeit in der monotonen Enge zu geben. Und immer wieder frage ich mich: Wie rechtfertigen wir ihr Leid? Sind wir uns nicht so ähnlich? Ja, natürlich sind Mensch und Schwein verschieden, das kann man nicht leugnen. Aber wir können auch nicht die Wahrheit darüber, wer wir sind und wie sehr oder wenig sie uns ähneln, nur daran anpassen, was bequem für uns ist. Wie können wir es akzeptieren, dass Schweine uns ähnlich genug sind, dass wir Teile ihrer Organe in unsere eigenen Körper transplantieren und gleichzeitig daran festhalten, dass es absolut akzeptabel ist, ihnen jede Selbstständigkeit und Freiheit im Leben zu nehmen, sie millionenfach in

Gaskammern zu schicken und ihre Körper dann so lange zu bearbeiten, bis wir vergessen haben wem die Fasern und die Haut einmal gehört haben, die wir für so verdammt wenig Geld im Discounter kaufen können? Sind wir uns nicht einig, dass die Tatsache, dass jemand anders ist als wir nicht als Rechtfertigung dafür dienen kann, ihm oder ihr Leid zuzufügen? Diese Gedanken sind so schmerzhaft für mich und egal wie sehr ich es versuche, ich kann den Schmerz niemals in Worte übersetzen.

Aber es ist nicht nur der Schmerz, der schwer zu übersetzen ist, sondern auch die Freude und die Dankbarkeit, die ich nach einer Befreiung eines Tieres empfinde. Die Freude all diesen Ferkelkindern und ihren Müttern dabei zuzusehen, wie sie heilen und wachsen, wie sie lernen und ein eigenes Verständnis von der Welt entwickeln - wie diese Schweine der Welt und den Herzen der Menschen begegnen. Wie sie die ersten Sonnenstrahlen genießen können, Gras riechen und in der Erde wühlen können. Wie sie ihr Leben so gestalten, wie sie es eigentlich möchten und wie es ihrem Wesen und Charakter entspricht. Wie sie sozial interagieren, Gespräche führen und Freund*innen finden. Dafür braucht es gar keine Worte, denn ihre Sprache funktioniert ohne Worte. Zu sehen, wie diese gepeinigten und verängstigten Individuen langsam Vertrauen fassen und Liebe empfangen - zu sehen, wie ihre Seelen und Körper langsam heilen. Das ist so schön und dafür lohnt es sich zu kämpfen!

Ich bin davon überzeugt, dass die Tierindustrie, wie wir sie aus den letzten 30 Jahren kennen, immer weniger zeitgemäß sein wird. Es gibt Menschen, die neue Sichtweisen auf Tiere, die Erde und die Zukunft haben. Und die die zwingende Notwendigkeit einer Umstellung der Landwirtschaft erkennen.

Es ist alles möglich, wenn wir es nur wollen! Lasst uns zusammen für eine transFARMierte Gesellschaft eintreten und Liebe und Frieden sähen, anstatt Profitgier und Brutalität zu tolerieren!“

Dem bleibt mir nur hinzuzufügen: Danke für diese wertvollen und berührenden Einblicke.

Und zum Schluss noch:

Shut down Tierindustrie! Die Ausbeutung von fühlenden Lebewesen auf Kosten der Erde MUSS JETZT ein Ende haben!

Danke für Eure Aufmerksamkeit!